

Hasen lieben nicht

Neue junge Stücke im Theaterdiscounter

Schon tragisch, wenn der eigene Sohn ein Schwächling ist. Dabei wünscht Kreon sich nichts mehr als einen toughen Sprössling. Einen richtigen Mann, der beim Fußball nicht den Kopf einzieht, nicht rummault, wenn ein leerer Kaffeebecher achtlos in die Gegend fliegt und der den Mumm hat, auf der Jagd ein paar Tiere abzuknallen. Vor allem, wenn es bloß Hasen sind. Schließlich leiden die nicht. „Sie lieben nicht. Sie hassen nicht“.

Was Haimon allerdings nicht kapiert. Der steht mit der Pistole in der Wüste wie Falschgeld und sagt dem eigenen Vater ins Gesicht: „Du redest wie ein Verrückter“. Was sind das bloß für Zeiten? Auch Kreons Nichte Antigone beklagt das schlappe Kastratenjahrhundert: „Niemand stirbt doch mehr für irgendwas. Niemand bringt mehr Opfer. Niemand erfindet neue Designerdrogen“.

„Die Anatomie eines Hasen“ heißt das Stück von Paula Kläy und Guido Wertheimer, das einen schrägen Clash zwischen Antike und Gegenwart im surrealen Niemandsland arrangiert – im Theaterdiscounter, wo zum dritten Mal das Newcomer-Festival „Wildwuchs“ stattgefunden hat. Das bietet Einblicke in den State of the Art der Berliner Universität der Künste. Drei Arbeiten von vier Autor:innen aus dem Studiengang Szenisches Schreiben in der Leitung John von Dűfels werden in halbstündigen Werkstatt-aufführungen präsentiert, gespielt von aktuellen Schauspiel-Absolvent:innen der UdK, inszeniert von erfahrenen Regisseur:innen.

Marco Damghani hat die Hasen-Geschichte auf die Bühne gebracht, mit Tara Weiß, Jonas Holupirek und Ludwig Michael, die ihre Figuren mit Mythenhintergrund sehenswert energetisch aufladen. Das Stück wird noch weiterentwickelt und soll im Mai im Theaterdiscounter zur Komplettaufführung kommen. Ein „Wildwuchs“-Novum.

Auch von Maximilian Rummels „Das

Auch von Maximilian Rummels „Das Schwarz des Birkenspanners“ würde man gern mehr sehen. Der Autor entwirft eine wilde Krimi-Extravaganza mit Links zu kolonialen Schuldverstrickungen, angesiedelt in einer dubiosen Werkstatt für die Verarbeitung von Reptilienhäuten, bevorzugt aus Uganda. Jüngst hat sich hier ein Buttersäure-Anschlag ereignet. Gestank und Spannung liegen in der Luft.

In Fabian Gerhardts klug verdichteter Szenefolge entsteht ein fiebertraumartiges Tableau wie aus den besseren Tagen von David Lynch, das immer wieder auch einen abgründigen Humor aufblitzen lässt – etwa, wenn der alte Strippenzieher Fernando Kuveiller mit seinem Lieblingssalligator Gummo bei Gerber Niccolo aufschlägt, weil er dem verendeten Tier ein Fortleben als Gürtel ermöglicht wissen will: „Wir haben unser ganzes Leben miteinander verbracht. Wäre er als Mensch geboren: Ich hätte ihn geheiratet.“

Auch in diesem Fall ist es für die Schauspieler:innen gar nicht leicht, den passenden Ton zwischen Ironie und tieferer Be-



Die Nächsten. Jahrgang 2019 der UdK im Theaterdiscounter. Foto: Daniel Nartschick.

deutung zu treffen – was Robert Knorr, Daria Lik, Vito Sack und Nina Stehlin aber bemerkenswert glückt. Ganz gleich, ob beim splattermäßigen Ausnehmen von Tieren oder Menschen, oder beim Kurzauftritt als berlinernder Paketbote.

Julia Herrgesells Stück „Gefährten“ rekurriert wiederum auf eine klassische Vorlage: Goethes „Clavigo“. Erstaunlich, dass dieser Schnellschuss von einem Trauerspiel heute noch zur Auseinandersetzung reizt. Wobei Herrgesell selbstredend kein schmachzendes, schmähhlich zurückgelassenes Mariechen auftreten lässt (O-Ton Goethe: „Weiber! Man vertändelt gar zu viel Zeit mit ihnen!“). Sondern eine emanzipierte Kitsch-Resistente, die keinen Prinzen mehr braucht und die schönen Sätze spricht: „Ich werde mich selbst feiern, ich werde auf mich anstoßen. Und dann, irgendwann, wird auf meinem Grabstein stehen: Sie war die Frau, die sich selbst heiratete.“ Clavigo bleibt in dieser Überschreibung bloß die Rolle eines ziemlich kleinlauten Würstchens: „Vielleicht können wir schauen, wie ich da reinpasse?“

Zazie Cayla, Philipp Lehfeldt und Mathilda Switala spielen in der Regie von Nele Rosetz Goethe-befreit auf und singen einen anderen Klassiker, von den Eurythmics: „Sweet Dreams Are Made of This“.

PATRICK WILDERMANN